

Body-Piercing: Schmuck mit gesundheitlichem Risiko

Ohr: Am knorpeligen Rand problematisch

Piercings im knorpeligen Ohrtrand heilen aufgrund der dürftigen Blutversorgung schlecht. Ohr läppchen können durch Piercingschmuck zerschnitten oder zerrissen werden. Nach einem Ohren-Piercing können Fieber, Kopf- bzw. Halsschmerz, Verwirrtheit, Erbrechen sowie Diarrhoe auftreten. Als Infektions-Trigger wirken Haarnähe oder Druck auf das Ohr im Schlaf. Lokale Infektionen der Weichteile mit putriden Sekretion, Chondritiden sowie ein nicht-menstruationsgebundenes „Toxic Shock Syndrome“ nach Staphylococcus aureus-Toxin – Absorption können auftreten.

Nabel: Sehr hohes Komplikationsrisiko

In diesem Körperbereich ist das Komplikationsrisiko besonders hoch. Der Schmuck kann „wandern“ bzw. abgestoßen werden. Die Einheilung des Piercings dauert oft lange. Bakterienwachstum durch enge Kleidung, die Schwitzen und ein feuchtes Milieu fördert, stellt ein weiteres Risiko dar. Zudem kann es zu Hautverfärbung und -sekretion kommen. Ein während der Schwangerschaft belassener Piercingschmuck kann das Uteruswachstum behindern. Besonders ungünstig ist ein Piercing in einem hervorspringenden Nabel – er kann bei Infektionen als Leitschiene in das Abdomen dienen.

Weibliche Genitale: Extremfall Sterilität

Relativ häufig kommt es auch bei Piercings in der Genitalgegend zu Komplikationen. Bei Frauen kommt es insbesondere an den inneren Labien bei mangelnder Hygiene bzw. zu enger Kleidung zu einer Störung der Wundheilung und Begünstigung von Infektionen. Generell heilen genitale Piercings langsam – eine Infektion kann in die weiblichen Beckenorgane fortgeleitet werden und sogar zur Sterilität führen. Während der Entbindung belassene Piercings können eine Behinderung des Geburtsvorganges bewirken. Bei Kontakt zur Urethra sind infektionsbedingte Strikturen und dadurch bzw. sogar bereits per se Katheterisierungsprobleme möglich.

Unzählige Jugendliche und junge Erwachsene haben ihr Faible für Body-Piercing entdeckt. Höchste Zeit für Ärzte, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen. Infektionen, Gewebstraumatisierungen und Blutungen: Das sind die häufigsten Risiken, die mit einem Body-Piercing einhergehen. Im Akutfall ist in 10 bis 30% der Fälle mit Blutungen und Infektionen zu rechnen, wobei diese Reaktionen bei Piercings an Nabel und Ohr mit 40 bzw. 35% deutlich häufiger auftreten als beim Einsetzen des Schmucks an Nase, Zunge, Kinn, Augenbrauen, Brustwarzen oder Genitalien.

Männliche Genitale: vielfältige Risiken

Vielfältig sind auch die Komplikationsmöglichkeiten im männlichen Genitalbereich: Mechanische Schädigungen mit Urethralrupturen, Paraphimose bei nicht-zirkumzidierten Männern oder Priapismus durch Penisringe sind hier zu nennen. Die Beschädigung von Kondomen beim Geschlechtsverkehr ist eine weitere Gefahr. Infektionen (vor allem mit Staphylococcus aureus und gram-negativen Keimen) werden durch Geschlechtsverkehr besonders während der Wundheilungszeit begünstigt. Aszendierende Infektionen bei Prostatitis bzw. Testisinfekte bei Hoden-Piercing können zur Infertilität führen. Auch rezidivierende Condylomata acuminata wurden beobachtet. Grundsätzlich ist jedes Piercing-Loch auch eine weitere Austrittsstelle für Harn bzw. Samen. Eine weitere Gefahr stellen Gefäß- und Nervenverletzungen dar – gerade bei Glans-Piercings (sehr schmerzhaft) kann versehentlich das Corpus cavernosum verletzt und so eine schwer stillbare Blutung ausgelöst werden (Spätfolge: Erektionsverlust). Generell kann ein Piercing in diesem Bereich bei Jugendlichen deren Genitalwachstum behindern.

Augenbraue, Nase, Mund, Brustwarze

Bei Piercings an den Augenbrauen im medialen Bereich oder an der Nasenwurzel besteht die Gefahr der Verletzung von Nervenfasziken. Bei Nasenpiercings ergeben sich Komplikationen vor allem durch Staphylokokken-Infektio-

nen, und das Loch persistiert nach Entfernung des Schmucks lange.

Die häufigsten Probleme bei Piercings im Mundbereich sind Alterationen an Gingiva und Zähnen. Lokalinfektionen durch Staphylococcus aureus und Pseudomonas (Sekundärkomplikationen: Angina, Endokarditis, Hirnabszess) sind ebenso möglich wie Kaubeeinflussung und Herausreißen bzw. Aspirieren des Schmucks in Notfallsituationen. Beim Zungenpiercing kann es zu starken Blutungen bis hin zum hypovolämischen Schock kommen. Auch eine Obstruktion der oberen Atemwege durch ein Ödem nach der Manipulation ist möglich. Piercings an der Brustwarze führen ebenfalls manchmal zu Staphylococcus aureus – Infektionen und lokalen Wachstumsproblemen bei Jugendlichen.

Informieren Sie Ihre Patienten!

Viele dieser Risiken lassen sich minimieren, wenn grundsätzliche Standards hinsichtlich handwerklichem Können, verwendetem Werkzeug und praktizierter Hygiene eingehalten werden. Wichtig ist auch, dass im Schmuckmetall Stahl in „chirurgischer“ Qualität, Niob, Titan oder Gold (14 oder 18 Karat) enthalten sein sollte. Der Verzicht auf Messing bzw. Nickel senkt das Risiko von Hautreaktionen, und die passende Länge und Stärke des Schmucks erleichtert die Anpassung an die nach dem Piercing auftretende Gewebeschwellung. Wesentlich für eine kurze Einheilzeit ist nicht nur die Lokalisation des Piercings, sondern auch die Nachsorgegüte. Informieren Sie Ihre Patienten.

Dr. Michael Burgmann

Nach: A. Stirn: Lancet 2003; 361: 1205–1215

Anekdotisches:

Ein Piercing namens »Prince Albert«! Dieser spezielle Penisring wurde angeblich vom Gemahl Königin Victorias zur schützenden Fixierung an den Oberschenkel in den engen Uniformhosen der damaligen Zeit getragen.

handwerklichem Können, verwendetem Werkzeug und praktizierter Hygiene eingehalten werden. Wichtig ist auch, dass im Schmuckmetall Stahl in „chirurgischer“ Qualität, Niob, Titan oder Gold (14 oder 18 Karat) enthalten sein sollte. Der